

Abend-



Zeitung.

Neun und zwanzigster Jahrgang.

37.

Donnerstag, am 27. März 1845.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

## Die Buchweizen-Liebe.

Eine Torfgeschichte

von

Wilhelm Kaulen.

(Fortsetzung.)

12.

„Meine Stellung in Bremen“ begann der Wiedergefundene, „war sehr eigenthümlicher Art; ich war seit zwei Jahren Geschäftsführer des Handlungshauses Wild und Schmidt, hatte es aber vorzugeweise mit dem letztern der beiden Associés zu thun, da dieser die Comptoirarbeiten besorgte, während Herr Wild sich lediglich mit den Börsengeschäften, Speculationen &c. befaßte. So schloß ich mich denn allmählig ganz an Herrn Schmidt an, der mich ganz besonders wohlwollend behandelte, im Gegensatz zu Herrn Wild,

der, ein stolzer, mürrischer Geld-Aristokrat, es unter seiner Würde hielt, mir anders als schroff zu begegnen.

Eine solche Sinnesart ließ auch kein freundliches Einverständnis mit seinem Associé bestehen, und ich hatte längst von Herrn Schmidt im Vertrauen erfahren, daß er sich gleich nach Ablauf des Contracts von ihm trennen wolle. Als ich nun im vorigen Jahre von hier aus zurückkehrte, und meinem Principal Schmidt die Verlobung anzeigte, theilte er mir, da die Zeit der Trennung des Geschäftes nahe bevorstand, seinen Plan für die Zukunft mit, und fragte mich, mit Rücksicht auf meine Verheirathung, ob ich sein Compagnon werden wolle?

Er hatte die Absicht, im Verein mit mir ein Commissionsgeschäft in Philadelphia einestheils, und andernteils in Hamburg zu etabliren, die Ausführung dieser Idee bedingte aber eine gemeinschaftliche Reise nach Amerika.

Der letzte Punkt fiel mir schwer, ich dachte dabei gleich an das sonderbare Borggefühl meiner



lieben Braut, und konnte mich nicht entschließen. Zuletzt erwog ich jedoch alle einzelnen Umstände und gab nach; die guten Aussichten auf das Gelingen des Plans, der liebenswürdige Charakter des Herrn Schmidt, die dargebotene Gelegenheit zu einer glänzenden Selbstständigkeit, und endlich das Versprechen meines neuen Compagnons, daß meine Abwesenheit nicht lange dauern werde, bestimmten mich, auf den Plan einzugehen.

Meinem guten Milchen durfte ich die Idee nicht eher mittheilen, bevor ich wirklich abgereist war, ich wußte im Voraus, daß sie mir die Ausführung erschweren werde, und begnügte mich, das bange Herz bloß entfernt darauf vorzubereiten. Herr Wild erfuhr ebenfalls nichts vorher, er sollte um den ganzen Plan nichts wissen, da dies der Ausführung schaden konnte, und es bedurfte von meiner Seite keiner Kündigung, weil mein Contract zugleich mit der Auflösung der Firma ablief.

Ich reiste zwei Tage früher ab, als Herr Schmidt, da ich vorher meinen Onkel in Hamburg besuchen wollte. Dieser letztere war mit unserer Idee einverstanden, und übernahm die Besorgung einiger Commissionen für mich, worunter ein Brief an Milchen, der die umständliche Schilderung meiner Absicht enthielt.

Wir reisten zusammen ab, und kamen nach kurzer Fahrt glücklich in Philadelphia an. Dort ging Alles nach Wunsch, nur überraschte uns die Nachricht von Bremen unangenehm, daß Herr Wild unsere Entfernung als Flucht bezeichnet hatte, und niederträchtig genug gewesen war, uns einen Diebstahl an seinem Eigenthum anzudichten. Diese elende Rache hatte einen Proceß zur Folge, welcher dem Schurken nach der vor Kurzem erfolgten Entscheidung außer einer Ehrenerklärung eine bedeutende Geldsumme abpreßte.

Welche unglückselige Wirkung der Bubenstreich für mich haben sollte, ahnte ich damals noch nicht, ahnte nicht das Unglück meiner Geliebten, der ich mit jeder Gelegenheit Nachricht gab, daß es mir wohlgehe. So verflossen sechs Monate, und schon war meine Rückkehr auf den ersten Juli festgesetzt, als ich um Mitte Juni die Nachricht von dem plötzlichen Tode meines Onkels in Hamburg erhielt, die meine Abreise beschleunigte.

Die Trauer um den Todten wurde gemildert durch die Aussicht auf das Wiedersehen meiner Braut, und bald genug sollte ich denn auch erfahren, wie wenig der Verstorbene meine Thränen verdiente. Wie freute ich mich, wenn ich auf dem Verdeck unseres Dampfschiffs stehend, die rasche Fahrt an dem Horizont abmaß, über den gewaltigen Geist des Menschen, der so die Elemente zu seinem Dienste zwang, und damit zugleich die heiße Sehnsucht eines Liebenden verkürzte! Wie überselig betrat ich wieder den heimischen Boden, der mein Theuerstes trug und — wie bitter sollte ich enttäuscht werden!

Im Sterbehaufe meines Onkels empfing mich eine alte griesgrämige Person, die sich mir als Nichte präsentirte, obgleich ich nie im Leben etwas von ihrer Existenz erfahren hatte. Sie war mir beim ersten Anblick zuwider, und ich erklärte ihr daher schon am zweiten Tage, daß ich meine Braut besuchen wolle, und dann zur Ordnung der Angelegenheit zurückkehren werde.

Bei Erwähnung meiner Braut verzog sie ihr zahneloses Maul und läpelte: „Ja — aber“ — Auf meine determinirte Frage, was sie damit sagen wolle, kam sie allmählig mit der Antwort zum Vorschein, die mir in langsam folternder Art die ganze Größe meines Unglücks zur Anschauung brachte.

Mein Onkel war vom ersten Augenblick an ein hartnäckiger Gegner meiner Verlobung gewesen, weil — denken Sie sich die Absurdität — Milchen die Tochter eines Advokaten ist. Seine eingeleistete Aversion gegen den Stand der Juristen schrieb sich von einem vor langen Jahren verlorenen Proceß her, seit welcher Zeit er die Rechtsanwälte gradezu für Spitzbuben erklärte, und geschworen hatte, sich nie wieder mit einem derselben, gleichviel welchem, einzulassen.

Obgleich Hagestolz, kannte er die Macht der Liebe dennoch zu gut, um nicht zu wissen, daß er mein Verhältniß auf directem Wege nie werde zerstören können. Er ließ mich deshalb nichts merken, als ich ihm die Verlobung anzeigte, sondern wartete auf eine passende Gelegenheit, sie zu hintertreiben. Als solche war ihm meine Reise



nach Amerika willkommen, und ich erinnerte mich jetzt, daß er sich mir zur Besorgung jenes Briefs an Milchen aufdrang, was ich, arglos genug, damals nicht merkte.

Dann, als ich auf der See war, vernichtete er den Brief, wie alle späteren, die ebenfalls durch seine Hände gingen, denn ich fand keine Spur davon vor.

Das Alles erfuhr ich von der herz- und zahnlosen Person, die er seit drei Monaten bei sich im Hause hatte, meiner nichtswürdigen Nichte. Sie setzte hinzu, der Herr Vetter werden die Heirath wohl aufgeben müssen, denn die Braut wird ihn nicht mehr wollen, und der verstorbene Herr Cousin sagten von einem Paragraphen im Testamente —

Heraus damit, schrie ich in äußerster Wuth, sie aber entgegnete, wir können den letzten Willen schon morgen öffnen lassen.

Was ich ahnte, zeigte sich, mir war im Testamente die Alternative gestellt, entweder das Verhältniß zu der Advokatentochter oder meine Ansprüche auf den Haupttheil des Erbes aufzugeben. Im letztern Falle zerfiel mein Antheil in ein Legat für die Armen und der größern Hälfte nach käme es der alten verfluchten Nichte zu gut.

Wie grob waren die Fäden des Netzes, das mich umspinnen, wie klar erkannte ich die Machinationen des alten Weibes! Daß ich treu liebte, sah sie nur zu gut an den vielen Briefen, die für meine Braut von mir ankamen, hatte sie also das Ihrige zu der Clausel im Testament gethan, so konnte sie sicher auf einen guten Erfolg für sich rechnen.

Raum kannte ich den Inhalt des Testaments, als ich sofort zur Post eilte, auf und davon zu meiner Geliebten!

Der Weg ist glücklicherweise lang genug, um mich wieder zur ruhigen Besinnung zu bringen. Ich überlegte gleich, daß ich nicht wohl grade aufs Ziel gehen könne, da die schändlichen Ge-

rüchte von Bremen mich äußerlich zu sehr compromittirt hatten.

Als ich mich nun dieser Gegend näherte, zog ich Erkundigungen über meine Braut ein, bei welcher Gelegenheit ich denn das Vergnügen hatte, meiner als eines elenden Betrügers erwähnt zu hören. Wie mochte nun erst mein Milchen über mich denken? Daß sie hier auf dem Lande verweile, erfuhr ich, und baute darauf meinen Plan, um ihre Gesinnung gegen mich zu erforschen.

Ich vermied den Wohnort ihrer Eltern, ließ meine Sachen in H. zurück, und verschaffte mir das Costüm eines hiesigen Bauers. Als solcher verkleidet kam ich zu Fuß an, frug ich in einer der Hütten, die wir früher gemeinschaftlich gesehen, nach der jungen Dame auf dem Gute, und erfuhr die edle Wohlthätigkeit meiner Theuern, die zugleich sehr gut in meinen Plan paßte.

Gleich am andern Tage sah ich sie allein durch die Felder gehen, und lauerte mit klopfendem Herzen, hinter den Saaten verborgen, auf ihre Ankunft. Sie kam, und ich hätte sie sogleich umarmen mögen — aber ich nahm mich zusammen, und spielte mit verstellter Stimme meine Rolle.

Denken Sie sich meinen Zustand, als ich nun eben meine Fragen beginnen wollte, und sie schon bei den ersten Worten davon lief.

Sie hat Dich erkannt, sie verachtet Dich, sagte ich zu mir selbst — beschloß aber trotzdem, den zweiten Versuch zu wagen, und lieber gleich mit der Thür ins Haus zu fallen. Aber ach, da entfloß sie schon auf meinen bloßen Anblick hin.

In meiner Verzweiflung verwünschte ich die Idee der Verkleidung, und hatte recht, denn sie fürchtete nicht mich, sondern den Bauer, wie ich jetzt gesehen habe."

Milchen erzählte nun dem Geliebten unter vielem Lachen, daß sie ihn als Bauer für den vertivolenen Heh gehalten habe, welches Mißverständniß jetzt zur allgemeinen Heiterkeit beitrug.

(Schluß folgt.)



## Feuilleton.

**Fortschritte in Rußland.** Auch in dem ungeheuren Kolosß des Ostens beginnt mehr und mehr der Geist seine Siege zu feiern. Einen Beweis dafür, wenn allerdings auch nur einen äußerlichen, liefert ein vor Kurzem erschienenes Gesetz über das geistige Eigenthum, das sich zunächst auf musikalische Compositionen bezieht, und das ausschließliche Recht der Herausgabe derselben dem Componisten oder seinen Erben, bis auf 25 Jahre nach seinem Tode, vindicirt, und die fremden Künstler, sofern sie in Rußland leben oder ihre Werke ediren, den einheimischen ganz gleichstellt. Auch untersagt es die Aufführung größerer Werke, namentlich Opern, Oratorien, Cantaten, Symphonien etc., sofern sie nur im Manuscript existiren, ohne speciell eingeholte Erlaubniß des Componisten oder seiner Erben, auch wenn jene Compositionen schon an einem oder dem andern Orte zur Aufführung gekommen sind. Wie können solche Anerkennung nur mit Freuden begrüßen.

**Theaternovitäten.** Dem Vernehmen nach bereitet die Dresdner Hofbühne eine Anzahl neuer dramatischer Producte zur Aufführung vor, unter welchen wir auf dem Gebiete des recitirenden Drama nur Shakespeare's König Johann (nur nicht zuviel von dem edeln Briten!), Deinhardtstein's Modestus, und Dehlenschläger's Dina — auf dem Gebiete der Oper: Ferd. Hiller's Traum in der Christnacht, Röckel's Farinelli, Spohr's Kreuzfahrer und R. Wagner's Tannhäuser nennen. 18.

**Charakter der Nationen.** Auf folgende Weise, sagt Joubert in seinen Maximen, sollte man den Handel der Nationen nach ihren verschiedenen Charakteren eintheilen: „der Spanier Juwelier, Goldschmied, Steinschneider; der Engländer Fabrikant; der Deutsche Papierhändler; der Holländer Victualienhändler; der Franzose Modehändler. Auf dem Meere ist der Erste thätig, der Zweite geschickt, der Dritte kenntnißreich, der Vierte gelehrig und der Fünfte tollkühn. Auf dem Schiffe muß der Capitain ein Spanier, der Pilot ein Engländer, der Bootsmann ein Deutscher und der Matrose ein Holländer sein; der Franzose reist nur für eigne Rechnung. Dem ersten muß man einen Sieg, dem zweiten ein Unternehmen,

dem dritten eine neue Entdeckung, dem vierten Gewinn und dem fünften einen kühnen Streich vorschlagen. Der erste will große Reisen, der zweite wichtige, der dritte nützliche, der vierte einträglich, der fünfte schnelle. Der eine schifft sich ein, das Meer zu befahren, der andere um thätig zu sein, der dritte um zu sehen, der vierte um zu gewinnen, der fünfte um anzukommen. Das Meer ist für den Spanier ein Lebensweg, für den Engländer ein Aufenthaltsort, für den Deutschen ein Studierzimmer, für den Holländer ein Transportmittel und für den Franzosen eine Postkutsche.

**Humanität der Beserzeitung.** Diese enthält in ihrer Nummer vom 8. Januar d. J. einen Aufsatz: „die Weser im Winter“, in welchem die Anschaffung eines tüchtigen Schlepddampfschiffes für Bremerhafen empfohlen wird, aus 3 Gründen: 1) Schifffahrt fast zu jeder Jahreszeit; 2) besser regulirtes Lootsenwesen; 3) bedeutend erhöhte Sicherheit für alle Assurateurs. Am Schlusse heißt es: „Noch erwähne ich der Rettung von vielen Menschenleben, obgleich ein solcher Punkt nicht in einer kaufmännischen Betrachtung nöthig ist.“ Also der Kaufmann schließt den Menschen aus, der Kaufmann ist ein Unmensch? fragt in gerechtem Zorne das von D. Lüning trefflich redigirte „Westphälische Dampfboot“, dem wir dieses Proböchen roher Herzlosigkeit entnehmen. —

**Neue Festungen in Polen.** Die Liebe und Unterwürfigkeit Polens ist so groß, daß Rußland, wenn auch nicht für den Volksunterricht sorgen kann, doch Spione halten und Zwing-Urns bauen muß. Zu den alten Festungen Zamosc und Modlin sind nun wieder zwei neue gekommen: Warschau und Demplin (Iwan-grod). Die Kosten zur Vergrößerung und Verstärkung der ersten beiden und dem Neubau der letztgenannten wurden auf Steuerwegen in Polen zusammengebracht, in Warschau besonders durch die dort bestehende Citadellensteuer; sie betragen angeblich über 300 Millionen polnische Gulden, und dazu noch immer neue russische Anleihen! O kauft, ihr deutschen Geldmänner, kauft russische Papiere, dann könnt ihr wenigstens euer Geld nicht mehr zur Unterdrückung Deutschlands auf Zinsen anlegen, und das Andere wird sich finden. 21.